

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Sophia R.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Bildungsprojekt an einer Vorschule „Centro de Educacion Inicial Los Rosales“, Fundacion Chiriboga

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2014/2015

1. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Mein Eindruck von meinem Gastland hat sich insofern geändert, als dass alles, was vorher fremd und neu war, nun bekannt und gewohnt ist. Von den Menschen, über die Sprache und das Essen, der Landschaft, den Häusern etc bis zur Lebensweise. Aus einem mir fremden Land wurde eine zweite Heimat, und aus den nahestehenden Personen eine zweite Familie.

2. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“? (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)

Ich glaube es lässt sich schwer zusammenfassen, was ich alles „gewonnen“ oder „mitgenommen“ habe. Viele Dinge passieren unbewusst und werden einem erst später oder gar nicht bewusst. Aber ich habe auf jeden Fall gelernt alles gelassener und ruhiger anzugehen, geduldig zu sein und darauf zu vertrauen, dass alles schon so wird, wie es werden soll. Auch, dass Dinge, die einem im ersten Moment nicht möglich erscheinen, mit der richtigen Einstellung möglich werden können.

Natürlich habe ich auch die Sprache gelernt und damit auch die Erkenntnis, dass man sich mit der Zeit an alle Lebensveränderungen und neuen Bedingungen gewöhnt und man so, auch wo anders auf der Welt zuhause sein, oder sich zumindest zuhause fühlen kann.

3. Welche positiven und negativen Ereignisse sind dir im Gedächtnis geblieben?

Ich hatte vorallem eine sehr schwierige Eingewöhnungsphase. Auch war mein Zusammenleben mit meiner Gastfamilie beinahe nie konfliktfrei, doch gerade dadurch ist es auch zu einem positiven Ereignis gekommen, dass ich gelernt habe, nicht an nichtzuverändernde Umständen zu verzweifeln und angefangen habe damit gut leben zu können. Positive Ereignisse und Erinnerungen gibt es wie Sand am Meer, die schönsten stammen zweifellos aus der Arbeitszeit mit den Kindern.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Ja und Nein. Zu Beginn kam mir immer wieder die Frage in den Kopf, was ich hier eigentlich mache, und ob dieses Projekt sinnvoll sei, da die Institution sehr, sehr gut ausgestattet ist, und der Englischunterricht nicht notwendig ist, zumal der Englischunterricht in Vorschulen nicht vorgesehen oder vorgeschrieben ist und erst auf den höheren Schulen beginnt, die Kinder in den weiterführenden Schulen erstmal kein Englischunterricht haben, und ein paar Jahre später mit allen anderen Kindern der anderen Schulen wieder bei 0 beginnen. Jedoch würde ich nie behaupten, der Englischunterricht sei sinnlos. Dass die Kinder im frühen Kindesalter schon ein Gefühl der englischen Sprache vermittelt bekommen ist nicht schlecht. Jedoch gäbe es evtl Projekte, die sinnvoller sein können. Um mit dieser Frage in meinem Kopf klarzukommen, habe ich meine Einstellung zur meiner Arbeit im Laufe des Freiwilligendienstes geändert und den persönlichen und sozialen Aspekt meiner Arbeit in den

Vordergrund gestellt. Dass die Kinder noch eine Ansprechperson und Freundin etc. neben den eigentlichen Professorinnen hatten. Der Englischunterricht war nur das i punktelchen. Letzendlich kommt es also auf die Einstellung des Freiwilligen an.

5. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Wie oben schon beschrieben wurde das Vermitteln der englischen Sprache mit der Zeit sekundär. Mein Projekt (die Institution, meine Kolleginnen, die Kinder) hat insofern von mir profitiert als dass die Lehrerinnen in der Zeit, in der ich unterrichtete eine Verschnaufpause hatten, was dem gesamten Arbeitsklima zugute kam. Außerdem haben meine Mitfreiwillige und ich bei Veranstaltungen und Ausflügen geholfen. Für die Kinder war ich eine weitere Vertrauensperson, eine Freundin mit der sie spielen konnten, und ihre Probleme erzählen konnte. Die Kinder sind so klein, dass sie noch nicht wissen, was die Welt ist, dass es neben Ecuador noch andere Länder, andere Kulturen und andere Sprachen gibt. Insofern war ich das lebende Beispiel dafür und durch den Englischunterricht haben sie eine dieser anderen Sprachen kennengelernt.

Mit den Kindern hatte ich mit Abstand am meisten zu tun. Mit einigen meiner Kolleginnen hatte ich ein enges und gutes Verhältnis. Einige verzichteten sogar auf ihre „Pause“, die sie durch meinen Unterricht hatten und blieben im Klassenzimmer, um mit zu machen, mich auszufragen oder einfach, um für Ruhe und Motivation zu sorgen. Zu anderen hatte ich weniger Kontakt. Außer ein „Buenos Dias“ und „Chao“ wurde meist nicht geredet. Auch zu einigen Eltern hatte ich Kontakt, die nach oder vor dem Unterricht oder auf einer der Veranstaltung zu mir kamen, und sich bedankten oder sagten, dass sie es toll finden, was ich mache.

6. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Als ich meinen Stundenplan das erste Mal sah, war ich zuerst erstaunt wie wenige Stunden ich unterrichten musste. Aber schon am ersten Arbeitstag wurde mir dann klar, dass mehr Unterrichtsstunden gar nicht oder nur schwer zu bewältigen wären, da man viel vorbereiten muss. Auch so war ich oft auch nachmittags noch mit der Vorbereitung beschäftigt.

7. Wie bewertest du deine Unterbringung? Hat dir etwas gefehlt?

Nein, ich fand es nur manchmal schade, dass sich das Familienleben oft auf ein, zwei Stunden gemeinsames Fernsehgucken beschränkt hat.

8. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Ich sehe viele Dinge etwas kritischer und mir fehlt die Wärme und Offenheit der Menschen, die man einfach nur auf der Strasse trifft. Auch bin ich sehr viel entspannter und gelassener geworden, was manchmal an der organisierten Lebensweise mancher Freunde oder Familienmitglieder aneckt. Was aber viel wichtiger ist, hat sich mein Verhältnis zu meiner Familie sehr verändert und die Familienzeit für mich persönlich ist viel wichtiger geworden, sodass ich mich auch dazu entschlossen habe, ersteinmal in meiner Heimatstadt Bonn zu bleiben, um meiner Familie nah zu sein.

9. Wie war dein Verhältnis zum SCI während deines Freiwilligendienstes? Wodurch

hat es sich ausgezeichnet?

Mein Verhältnis zum SCI war durchgehend gut. Da ich jedoch keine größeren Konflikte oder Probleme hatte, bei der ich die Unterstützung des SCIs benötigt hätte, hat sich der Kontakt zum größten Teil auf Organisatorisches beschränkt. .

10. Wie war dein Verhältnis zu deiner Partnerorganisation? Wodurch hat es sich ausgezeichnet?

Mein Verhältnis zur Partnerorganisation bzw. zur Chefin unserer Partnerorganisation Virginia war gut, aber distanziert. Bis auf ein paar Nachrichten hat sich unser Kontakt darauf beschränkt, dass wir uns auf den Seminaren gesehen und gesprochen haben, wobei auch dort der Kontakt distanziert und weniger persönlich war.

11. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige MentorInnen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Bei Fragen und kleineren Konflikten habe ich meine Vorgängerin, die sowohl im selben Projekt gearbeitet hat, also auch in der selben Gastfamilie gelebt hat, um Rat gefragt. Sie hatte immer ein offenes Ohr für mich und hat meine Fragen geduldig beantwortet, was mir vor allem am Anfang sehr geholfen hat.
Ich finde die Idee sehr gut.

12. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Ich würde gerne in der LTV-AG des SCIs aktiv werden und werde das auch in den nächsten Wochen in Angriff nehmen.